

**Andreas F. Kelletat**

(Nie)widzialność tłumacza. Jak badania nad rolą tłumaczy przyczyniają się do humanizacji translatologii / (Un)Sichtbarkeit des Übersetzers. Wie die Beschäftigung mit den Übersetzern zur Humanisierung der Translatologie führt. Warschau, März 2019.

2/2019

DOI: 10.25365/cts-2019-1-2-13

Herausgegeben am / Éditée au /  
Edited at the: Zentrum für  
Translationswissenschaft der  
Universität Wien

ISSN: 2617-3441

---

Zum Zitieren des Artikels / Pour citer l'article / To cite the article:

Kelletat, Andreas F. (2019): (Nie)widzialność tłumacza. Jak badania nad rolą tłumaczy przyczyniają się do humanizacji translatologii / (Un)Sichtbarkeit des Übersetzers. Wie die Beschäftigung mit den Übersetzern zur Humanisierung der Translatologie führt. Warschau, März 2019, *Chronotopos* 2 (1), 201-203. DOI: 10.25365/cts-2019-1-2-13



**Andreas F. Kelletat**

## Konferenzbericht

(Nie)widzialność tłumacza. Jak badania nad rolą tłumaczy przyczyniają się do humanizacji translatologii / (Un)Sichtbarkeit des Übersetzers. Wie die Beschäftigung mit den Übersetzern zur Humanisierung der Translatologie führt. Warschau, März 2019

Am Institut für Germanische Philologie der Jagiellonen-Universität Krakau fand am 29. und 30. März 2019 eine Tagung zur „(Un)Sichtbarkeit des Übersetzers“ statt. In zwei als *Keynote Lecture* angekündigten Beiträgen referierten Magda Heydel (Krakau) und Piotr de Bończa Bukowski (Krakau) anknüpfend an Andrew Chestermans Aufsatz *The Name and Nature of Translator Studies* (2009) über (in der Regel auf Englisch oder Deutsch erschienene) translationswissenschaftliche Forschungsbeiträge, die sich weniger mit übersetzten Texten befassen denn mit denen, die diese Texte in der Zielsprache produziert haben: Übersetzer und Dolmetscher. Jene Polenisten und Germanisten im Publikum, die mit der sich immer noch als vergleichsweise jung verstehenden Translatologie bisher nicht in Kontakt geraten waren, mögen gestaunt haben, was sich unter dem Pym'schen Schlagwort „Humanizing“ alles versammeln lässt: Von Hans Peter Krings Blicken in die Köpfe der Übersetzer, dem Dolmetschen in Kriegsverbrecherprozessen und Venutis vermeintlicher Invisibilität der Translatoren ging es über das Konzept der „Transfiction“, die Skopos-Theorie, den „performative turn“ und die Entdeckung von Übersetzer-Archiven bis hin zum „Eye-Tracking“ und avantgardistisch-posthumanistischen Text-Remix-Verfahren durch den Google-Translator sowie von dort noch einmal zurück zu Schleiermacher, Gadamer, Steiner und Fritz Paepcke oder auch zu der Frage, wie Rilkes „untreue“ Übersetzungen der Sonette von Louise Labbé aus ethischer Sicht zu bewerten wären. Das durch die beiden Krakauer Keynote-Referenten ebenso kundig wie breit aufgefächerte translatologische Themenspektrum wurde in den anschließenden Kurzreferaten (à 20 Minuten) spürbar eingeeengt. In diesen ging es fast ausschließlich um Fragen des literarischen Übersetzens, genauer: um einzelne Literaturübersetzer, noch genauer: um Literaturübersetzer, die aus dem Polnischen ins Deutsche bzw. dem Deut-

schen ins Polnische gearbeitet haben. Behandelt wurden: Izydor Berman (1898-1942), Carl von Blankensee (?-1836?), Kazimierz Brodziński (1791-1835), Hermann Buddensieg (1893-1976), Karl Dedecius (1921-2016), Wanda Dynowska-Umadevi (1888-1971), Jacek Frühling (1892-1976), Friedrich Griese (1940-2012), Jutta Janke (1932-2004), Andrzej Kopacki (Jg. 1959), Olaf Kühl (Jg. 1955), Maria Kurecka (1920-1989), Roswitha Matwin-Buschmann (Jg. 1939), Walter Tiel (1894-1974), Witold Wirpsza (1918-1985), Ryszard Wojnakowski (Jg. 1956) und Albert Zipper (1855-1936).

Fast immer war es spannend, der biografisch-bibliographischen Spurenlese der Referenten zu folgen und ihrem Bemühen, ihren jeweiligen Übersetzer „sichtbar“ zu machen. Im Falle Dedecius ist da freilich nicht mehr viel zu tun, ihm waren gleich drei Vorträge gewidmet, so dass man sich fast wünschte, er würde mal etwas unsichtbarer, damit auch andere Akteure des polnisch-deutschen Texttransfers deutlicher ans Licht kämen. Wie sich freilich all diese Fallstudien konzeptuell bündeln ließen, blieb noch im Vagen. Zwar informierte eine Mitarbeiterin der Polnischen Akademie der Wissenschaften über ein am dortigen Institut für Literaturforschung entstehendes digitales Polnisches Übersetzerlexikon (*Słownik tłumaczy*), aber es scheint in Warschau bisher keine Klarheit darüber zu bestehen, für wen das Lexikon gedacht sein soll und worüber die einzelnen, stark standardisierten (und anders als im *Germersheimer Übersetzerlexikon*: keinesfalls essayartig anzulegenden) Artikel Auskunft geben sollen. Vereinzelt Kopfschütteln gab es bei der Information, dass die heute aktiven polnischen Literaturübersetzer bei der Auswahl und Anlage der Lexikon-Artikel qua Umfragen beteiligt werden sollen.

Vor welch großen Herausforderungen eine akteursbezogene und nicht in positivistischen Biografismus abdriftende Übersetzungsforschung steht, machte Paweł Zajas' (Poznan, z.Zt. Marbach) Bericht über seine Archivrecherchen deutlich. Im Archiv wird nicht nur das „Netzwerk“ einzelner Übersetzer deutlich, sondern auch der oft stark kollaborative Charakter des Übersetzens. Wichtig auch die Hinweise auf (in Verlagsarchiven zu findende) niemals realisierte Übersetzungsprojekte sowie auf die bisher meist übersehene Rolle, welche die auswärtige Kulturpolitik bei der Entstehung einzelner Übersetzungen und der gezielten Förderung einzelner Übersetzer gespielt hat (Stichwort: Politik der Translation).

Verblüffend war zu beobachten, wie stark der Schwenk hin zur Akteurs-Perspektive die übersetzten Texte selbst aus dem Blick geraten lässt, wo doch das Vergleichen zwischen Original und (niemals endgültig befriedigender) Übersetzung lange zur Hauptbeschäftigung der Übersetzungswissenschaft gehört hat. Hier in Krakau ging

es primär um „translatorische Biographien“ – so die Formulierung im Vortragstitel von Markus Eberharter (Warschau). Nur noch wenige Vorträge befassten sich mit dem Wie des Übersetzten, etwa der von Katarzyna Lukas (Gdansk) zum archaisierenden Verfahren in Roswitha Buschmanns Brandys-Übersetzung.

Die Tagung wurde durch ein Rahmenprogramm bereichert: Am Abend des 29. März gab es im Goethe-Institut am Hauptmarkt eine Podiumsdiskussion mit den praktizierenden Literaturübersetzern Esther Kinsky und Andrzej Kopacki, der sich bereits am Vormittag temperamentvoll in die Aussprache über das ihm gewidmete Referat von Beate Sommerfeld (Poznan) eingebracht hatte. Am Abend des 30. folgte die Vernissage einer Ausstellung zum Karl-Dedecius-Preis im neuen Anbau der Jagiellonischen Bibliothek sowie ein ausführliches Gespräch mit der Übersetzerin Lisa Palmes (Jg. 1975). Die beiden Abendveranstaltungen ließen den Wunsch der Tagungsorganisatorinnen (Jadwiga Kita-Huber und Renata Makarska) erkennen, auch sichtbare Verbindungen zwischen einer eher historisch ausgerichteten Übersetzerforschung und dem aktuellen Literatur- bzw. Übersetzungsbetrieb herzustellen.

Die Vorträge wurden in polnischer und deutscher Sprache gehalten. In beide Richtungen wurde professionell gedolmetscht, wobei es erstaunte, dass manchen Translatologen nicht immer gegenwärtig zu sein scheint, dass in hohem Tempo vom Blatt abgelesene Referate auch den besten Dolmetscher in die Bredouille bringen können. Am gelungensten jedenfalls war die Verdolmetschung immer dann, wenn im Anschluss an die Vorträge in freier Rede diskutiert wurde. Bedauerlich war, dass zu den Vorträgen kaum Studenten erschienen. Nur einmal stürmte ein ganzes Rudel in den (technisch perfekt ausgestatteten) Hörsaal, aber die verschwanden dann auch gleich wieder, als dieser eine Vortrag beendet war.

Sehr umsichtig strukturiert war das Programm der Tagung und klug überlegt die Auswahl der Themen und Referenten. In den Pausen (man wurde üppig bewirtet) und an den Abenden ergaben sich zahlreiche Begegnungen und aus ihnen resultierende neue Kontakte, die der weiteren Forschungsarbeit in einer „humanisierten“ bzw. menschlicher werdenden Translationswissenschaft zugutekommen mögen.

Aufbauend auf den Tagungsreferaten wird 2020 eine Publikation in polnischer Sprache erscheinen.

Das Konferenzprogramm ist unter <https://polnisch.fb06.uni-mainz.de/konferencjatagung/> aufrufbar (16.12.2019).